

5	30-40
1	13
4	17
5	15-20
3	28
4	12-16
Obst	
Wetteres	
ellen.	
3	30-40
5	20-30
5	20-30
3	30-50
0	8-12
5	130
7	65
7	65
8	54
2	50
5	50
0	70-90
0	50-70
0	35
5	40

Erstein 1811  
mit Ausnahme der  
Sonn- und Festtage.  
Preis vierteljährlich  
hier mit Fröherlohn  
Mk. 1.85, im Verlags-  
und 10 Km. Verkehr  
Mk. 1.85, im übrigen  
Weienberg Mk. 1.75.  
Monats-Abonnements  
nach Verhältniss.

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.  
Verleger Dr. H. Schwegler. 21. Jahrgang. Postfachkonto 5113 Stuttgart. Blatt. Sonntagsblatt.

Anzeigen-Gebühr:  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
deren Raum bei einmal.  
Einschlag 10 Pfg.  
bei mehrmaliger  
Wiederholung Rabatt.  
Beilagen:  
Wiederabdruck  
und  
Blatt. Sonntagsblatt.

N 196

Donnerstag, den 23. August

1917.

## Neuer Luftschiffangriff auf England.

### Deutsche Kulturarbeit in Polen.\*

**4. Die Ordnung der Lebensmittelforschung.**  
Bekanntlich ist das von den Mittelmächten besetzte Gebiet Polens in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, in einen deutschen im Norden und in einen österreichischen im Süden. Während der von Lublin aus verwaltete österreichische Teil des Landes vorwiegend Landwirtschaft betreibt und fruchtbareren Ackerboden aufweist, ist der nördliche deutsche Teil, das Generalgouvernement Warschau, der Hauptsitz der polnischen Industrie. Dieses Gebiet war schon im Frieden auf die Einfuhr von Lebensmitteln und Vieh aus dem Inneren Russlands angewiesen.  
Im Kriege hatten die Russen große Teile des Landes und seiner Industrie zerstört. Die industrielle Bevölkerung war ohne ausreichende Arbeitsgelegenheit, mußte aber ernährt werden. Die Versorgungsdafis der Bevölkerung ist daher außerordentlich schmal und ungenügend. Neun Zehntel der gesamten polnischen Industrie sind im deutschen Verwaltungsgebiet zusammengelassen. Von der 6 1/2 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung entfallen 2 1/2 Millionen auf die Großstädte und davon wieder rund 1 Million allein auf Warschau. Die Durchsetzung einer internationalen Versorgung der polnischen Bevölkerung nach dem Muster der belgischen Scheiterte an dem menschenfreundlichen Widerstand Englands. 70 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten. Ein rationelles Verteilung der Lebensmittel durchzuführen oder zu überwachen, fehlte gänzlich. Ebenso eine Mitarbeit der Bevölkerung oder der britischen Behörden. Die widerstrebenden Worts und Gemeindeführer betrachteten es vielmehr als ihre höchste Aufgabe, der deutschen Verwaltung ein Schnippchen zu schlagen. Das einzige, was in Polen wirklich gut organisiert war, war — der Schmuggel!  
Unter solchen Umständen mußte natürlich von vornherein eine andere Lebensmittelpolitik getrieben werden als in Deutschland. Eine Rationierung aller Lebensmittel war undurchführbar. Ein Rationssystem auf die Wehrzahl aller Lebensmittel wäre in einem Lande zwecklos gewesen, dessen Großstädte Warschau und Lodz zur Zeit große Armenthdu-\*) Vergl. „Gesellschafter“ Nr. 190, 193 und 196.

ler sind, wo 250 000 bzw. 150 000 Menschen täglich in billigen Volkshäusern ernährt werden müssen. Eine Rationierung wertvollerer Lebensmittel wie Butter, Eier, Milch, Fleisch usw. war ebenso unmöglich, weil die Kaufkraft der zum größten Teil armen Bevölkerung ganz unzureichend ist. Ein Rationssystem hätte den meisten Leuten nichts genützt. Die Rationen wären nur Handelsobjekt geworden, wie das Beispiel der Brot- und Zuckerkarte erwiesen hat. Eine heillosere Verwirrung wäre die Folge gewesen.  
Aus diesen Gründen beschränkte sich die deutsche Verwaltung darauf, die für die arme Bevölkerung unbedingt notwendigen Hauptlebensmittel: Brotgetreide, (Koggen und Weizen), Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Zucker, Vieh und Kartoffeln zu beschlagnahmen und alle übrigen Lebensmittel ohne Festsetzung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einschränkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebenspolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu Ungunsten der Armen und hat auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel ohne Festsetzung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einschränkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebenspolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu Ungunsten der Armen und hat auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel ohne Festsetzung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einschränkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen.  
Die größten Schwierigkeiten waren bei der Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide zu überwinden, da dessen Erzeugung eben zu gering ist. Zur Versorgung der Großstadtbevölkerung wurden Ueberflüsse eingeliefert, die ein bestimmtes Kontingent abliefern müssen, das von der „Landes-Getreidestelle“ erfolgt und zur Verteilung an die Großstädte geliefert wird. Der Apparat funktioniert verhältnismäßig gut. In Warschau liegt die gesamte Lebensmittelversorgung in den Händen der polnischen Stadtverwaltung unter Mitwirkung des Polizeipräsidenten. Die Brotkarte ist in den Großstädten schon seit Anfang 1915 eingeführt. Anfangs fanden Brotkarten-Entscheidungen in großem Umfange statt. Die Ration an Brotmehl ist sehr gering, etwa 60 Prozent kleiner als die in Deutschland. Vom 20. August ab wird in

Warschau die vollständige Kommunalisierung der Herstellung und des Verkehrs mit Brot eingeführt, eine Rationierung, die in Lodz seit mehreren Monaten erfolgreich durchgeführt worden ist.  
In der Kartoffelversorgung wurde ein gemischtes System eingeführt. Die wohlhabendere Bevölkerung erhielt sogenannte „Bezugsanweisungen“, auf Grund deren sie in bestimmten Kreisen, natürlich zu sehr hohen Preisen, freihändig Kartoffeln kaufen konnte. In die ärmere Bevölkerung wurden die beschlagnahmten Kartoffeln verteilt. Infolge der schlechten Ernte, die nur ein Viertel der Ernte von 1915 ausmachte waren auch die Rationierungen sehr klein.  
Der Verkehr mit Hülsenfrüchten wird gleichfalls von der „Landes-Getreidestelle“ geregelt. Buchweizen, der im Vorjahr nicht beschlagnahmt war, ist dieses Jahr beschlagnahmt, weil die unsaubere Spekulation sich seiner bemächtigte.  
Ein beliebtes Nahrungsmittel in Polen ist die Getreide, die aus Getreide hergestellt wird. Um sie der menschlichen Ernährung unverkürzt zur Verfügung zu stellen, wurde im August 1916 ein allgemeines Verbot der Getreideverwendung zu Biererzeugung erlassen. Trotzdem sind in Warschau sämtliche Brauereien im Betrieb geblieben, wenn auch das Bier erheblich im Preise gestiegen ist. Die Einführung hierfür liegt im Schmuggel, der es trotz aller Bekämpfung verstand, den Brauereien Getreide zu liefern.  
Die amtliche Haislieferung für Privatplätze wurde gänzlich eingestellt. Trotzdem sehen in Polen die Pferde noch recht gut genährt aus. Der Schmuggel hat auch hier seine Hand im Spiele. Der Bevölkerung werden demnach Haislieferungen zur Verfügung gestellt, nachdem die deutsche Verwaltung die zur Fleckenbereinigung nötigen Maschinen hat aufstellen lassen, an denen es bisher fehlte.  
Der Verkehr mit Zucker ist verhältnismäßig einfach, weil sich die Beschlagnahme in den Zuckerfabriken sehr leicht durchführen läßt. Die Zuckerkarte hat sich nicht bewährt. Die Rationen sind außerordentlich gering, aber es wird auch im Zucker viel geschmuggelt.  
Die Fleischversorgung ist durch Einführung des Viehmonopols geregelt. Jeder Kreis, der durch Einfuhrung und Ausfuhrverbot geschlossen ist, muß eine be-

### Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

18] Aber, mein Gott, wo sollen wir ihn denn sonst finden? Er kann doch nicht mitten in der Nacht fortgegangen sein, ohne mir oder sonst jemand etwas davon zu sagen.“  
Die verlegene Miene des Kassierers bewies, daß er darauf keine Antwort zu geben wisse. Raslos sahen sie einander an, dann ging Editha raschen Schrittes zu der aus dem Speisezimmer in die Wohnstube führenden Tür.  
„Ich will noch einmal selbst nachsehen“, sagte sie, um gleichsam sich entschuldigend hinzuzufügen: „Es könnte doch sein, daß mein Vater in keinem Kontor irgendein Wort der Erklärung zurückgelassen hat.“  
Der kleine, schmale Gang, der aus dem Wohnzimmer in das Privatkontor des Bankiers führte, wurde nur von ihm selbst und von seiner Tochter benutzt. Wenn einer seiner Angestellten etwas in der Privatwohnung zu tun hatte, mußte er einen ziemlich umständlichen Weg über den Hof und die Treppe wählen, da es sonst keine Verbindung zwischen dem Geschäftstotal und den Wohnräumen gab.  
Auch Bernhard Rühlung war früher dazu genötigt gewesen, bis er sich den Gang, der sein häßliches Licht nur durch ein winziges, mit Ritzglöschchen versehenes Fensterchen nach dem Treppenhause hin empfing, hatte anlegen lassen. Nun aber benutzte er selbstverständlich nie einen anderen Weg, um in sein Arbeitskabinett zu gelangen. Die in das Wohnzimmer führende Gangtür war stets unverriegelt und auch jetzt gab der Griff einem leichten Fingerdruck Edithas sofort nach.  
Sie tat noch einen Schritt vorwärts. Dann aber hielt sie einen lauten durchdringenden Schrei aus und taumelte zurück. Vor sich auf dem Fußboden hatte sie ja die lang hingestreckte Gestalt eines Mannes gesehen, und obwohl sie nicht zweifelte, daß es kein anderer als ihr

Vater sei, war ihre erste Empfindung doch nur die eines namenlosen Grauens und Entsetzens gewesen.  
Der Schreckensschrei aber war an das Ohr des im Speisezimmer zurückgebliebenen Kassierers gedrungen, und in der nämlichen Minute noch war Paul Franke an Edithas Seite.  
„Um Gottes willen, Fräulein Rühlung, was haben Sie? Was ist geschehen?“  
Unfähig, nur ein einziges Wort über die blutlosen Lippen zu bringen, deutete sie in den Gang hinein, und auch er konnte beim Anblick des regungslosen menschlichen Körpers einen Ausruf der Bestürzung nicht unterdrücken.  
Wer er war offenbar nicht furchtlos. Sich über den auf dem Gesicht liegenden, völlig angelegneten Bankier herabbeugend, hob er, nachdem er ihn vergebens beim Namen gerufen, vorsichtig seinen Kopf.  
Zwei weitgeöffnete Augen waren es, die ihn starr und verglast anblickten. Der Kassierer wußte auf der Stelle, daß Bernhard Rühlung tot sei. Aber er war nicht so rücksichtslos, dieser niederschmetternden Gewissheit sofort Ausdruck zu geben.  
„Ihr Herr Vater muß von einer Ohnmacht befallen worden sein, Fräulein Rühlung“, sagte er. „Bitte, ängstigen Sie sich nicht zu sehr, es ist ja hoffentlich nicht so schlimm. Wenn Sie erlauben, rufe ich jemand aus dem Geschäft, der mir behilflich ist, ihn in die Wohnung zu tragen. Und Sie schiden vielleicht sogleich nach einem Arzt.“  
Editha lebte wie betäubt am Türpfosten. Ihre Arme bebten, und sie hatte eine Empfindung, als ob ihr Herz aufgehört habe zu schlagen. Ihre Kindesliebe zog sie zu dem stillen Mann dort am Boden hin, aber das Grauen, das ihr seine Unbeweglichkeit einflößte, war nach zu hart. Halbtaumelnd rief sie: „Vater — lieber Vater!“  
Und dann als ihr keine Antwort kam, raffte sie sich gewaltig auf, um in die Küche hinauszuküchen und das Mädchen zu dem nahe wohnenden Hausarzt zu senden.  
Als sie wieder ins Zimmer trat, waren Paul Franke und der Buchhalter Geintz eben im Begriff, den schweren Körper des belebten Bankiers auf das Sofa im Wohnzimmer zu legen. Der junge Mann, den der Kassierer

zu dieser Dienstleistung gerufen hatte, weil er zufällig der erste gewesen war, der ihm drüben begegnete, mußte aber sehr wenig widerstandsfähige Nerven verfügen, denn sein Gesicht hatte eine fast gräßliche Färbung angenommen, und man sah es ihm an, daß er einer Ohnmacht nahe war. Geisteslich vermindert, seinen Blick auf das bläulich-rote Antlitz und die schrecklichen, offenen Augen des Toten zu richten, die Paul Franke vergebens zu schließen versucht hatte. Sobald der Körper mit seiner Hilfe eine ordentliche Lage erhalten hatte, verließ er mit einigen undeutlich gemurmelten Worten durch den Verbindungsgang hastig wieder das Zimmer.  
Der Kassierer achtete nicht darauf, denn er hatte sich rasch aufgerichtet, um Editha entgegenzutreten, und ihr durch seine eigene Gestalt wenigstens noch ein paar Sekunden lang den Anblick der Leiche zu entziehen.  
„Ich bitte Sie inländig, tapfer und gefaßt zu bleiben, Fräulein Rühlung“, sagte er gepreßt, „denn ich fürchte, Ihr Herr Vater ist sehr krank.“  
Er hatte es doch wohl nicht gedacht genug anzufragen, sie vorzubereiten. Seine Miene wußte ihr alles gesagt haben, denn mit einem Behelast ließ sie ihn beiseite und warf sich über Bernhard Rühlungs harren Körper hin.  
„Vater! — Mein geliebter Vater! — Siehst du mich denn nicht? — Oh sprich doch — sprich doch nur ein einziges Wort!“  
Aber ihr Flehen und Jammern hatte nicht die Kraft, einen Toten zu erwecken. Bernhard Rühlung regte sich nicht, und ihre verweifelten Zurufe blieben ohne Antwort. Sie konnte nicht weinen, doch die schluchsenden Laute, in denen zuweilen ihre Klagen erklangen, waren erschütternder als ein Strom von Tränen.  
In ratlosem Schweigen stand Franke an ihrer Seite. Er hatte bemerkt, daß sie gar nicht hörte, was er zu ihr sprach, und da war er verhummt, schmerzhaft der Ankunft des Arztes harrend, die ihn aus dieser peimollenen Lage erlösen sollte.  
(Fortsetzung folgt.)

ing  
en findet per  
gold  
er.  
gust 1917.  
Beweise herg-  
der Krank-  
den  
Grabe, die  
die zahlreich  
lichen Dank  
Rutter:  
onami  
wister.  
gust 1917.  
rylicher Liebe  
werden meiner  
Mutter  
ffele,  
rn auf ihrem  
Hauptlehrens  
e am Grabe  
Verwandten  
sage ich auf  
Feffele  
Kindern.  
empfehl  
Jaiser, Nagold.



nach gekämpft. In der Höhe 304 wiesen wir starke französische Angriffe ab.

Im Osten nichts Wesentliches.

Wien, 21. August. W.B. Draht. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 21. Aug. abends gemeldet:

Die Schlacht am Isonzo dauert mit gleicher Heftigkeit an. Das Schwerkriegsgerät liegt auf der Karsthochfläche. Es sieht gut.

Wetter am Donnerstag und Freitag. Zu vereinzelten Störungen geneigt, im übrigen aber mehrheitlich heiter und ziemlich warm.

Über die Schriftleitung verantwortlich: Emil Sailer Nagold. Druck u. Verlag bei E. W. Sailer'schen Buchdruckerei (Herr Sailer) Nagold.

### Bekanntmachung.

der Landesversorgungsstelle über den Verkehr mit Gemüse.

Nach Ablauf der Frist für die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst Beschränkungen im Verkehr mit Gemüse angeordnet waren, wird die Verfügung der Landesversorgungsstelle über den Verkehr mit Gemüse vom 27. Juli 1917 wieder aufgehoben. Der Verkehr mit Gemüse bedarf also keines Beschränkungscheins mehr.

Stuttgart, den 10. August 1917.

Schüler.

### Höchst- und Richtpreise für Gemüse

vom 18. August 1917 bis auf Weiteres

nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	im Großh.	im Kleinh.
Brockelerbsen	1 Pfd. 26	30
Rhabarber	1 Pfd. 12	15
Zwiebeln	1 Pfd. 23	28
Kopfsalat	1 St. 4-13	6-15
Endivien-salat	1 St. 6-15	8-18
Stangenbohnen	1 Pfd. 30	35
Buschbohnen	1 Pfd. 29	34
Wachbohnen	1 Pfd. 36	42
Wirsing	1 Pfd. 14	17
Blumenkohl	1 St. 15-80	20-95
Kettisch	1 St. 5-13	7-15
Gurken große	1 St. 10-40	15-50
Salzgurken nicht unter 8 cm	1 St. 3-8	5-10
Essiggurken	100 St. 110-120	120-130
Rohraben	1 Pfd. 14	17
Nagold	1 Pfd. 16	20
Karotten (ohne Kraut) runde kleine	1 Pfd. 24	28
Längliche Karotten (ohne Kraut) halblange und lange gelbe Rüben)	1 Pfd. 14	17

Tomaten	1 Pfd. 25-35	30-40
Weißkohl	1 Pfd. 11	13
Rothkohl	1 Pfd. 14	17
Kürbis	1 Pfd. 10-15	15-20
Spinal	1 Pfd. 23	28
Rote Rüben (ohne Kraut)	1 Pfd. 10-14	12-16

### Höchst- und Richtpreise für Obst

vom 18. August 1917 bis auf Weiteres

nach den Stuttgarter Richtpreisen.

	im Großh.	im Kleinh.
Früh-Tafeläpfel	1 Pfd. 25-33	30-40
Früh-Rochäpfel	1 Pfd. 15-25	20-30
Früh-Rochbirnen	1 Pfd. 15-25	20-30
Früh-Tafelbirnen	1 Pfd. 25-43	30-50
Fallobst	1 Pfd. 6-10	8-12
Monatserdbeeren u. Walderdbeeren	1 Pfd. 115	130
Himbeeren	1 Pfd. 57	65
Brombeeren	1 Pfd. 57	65
Breißelbeeren	1 Pfd. 48	54
Heidelbeeren	1 Pfd. 42	50
Marillen	1 Pfd. 45	50
Aprikosen	1 Pfd. 60-80	70-90
Pflaumen u. Frühweißschne	1 Pfd. 40-60	50-70
Pflaumen u. Frühweißschne	1 Pfd. 30	35
Kleintrauben, große grüne	1 Pfd. 35	40

## Bank-Commandite Horb,

Carl Weil & Co. Horb a. N.

Wir halten

nächsten Freitag, den 24. August  
in Nagold im Gasthof zur „Post“  
von 11 bis 3 Uhr Sprechstunde ab.

## Kaufmännischer Lehrling gesucht.

Ausgewerkter Junge mit guten Schulzeugnissen findet per sofort Lehrstelle im

Filiälsägewerk Nagold  
Gebrüder Theurer.

Saale zum „Lindenhof“ Horb a. N.

Nur 4 Tage

Nur 4 Tage

Art Oberammergauer

## Passions-Fest-Spiele

unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christuskunstler Adolf Passnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Franz Stadler aus Oberammergau.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. Außerdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 3 Uhr und abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Am 27. August

extra Kindervorstellung zu halben Preisen.

Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit größtem Erfolg statt.

Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof“.

## G. W. Zaiser

BUCHHANDLUNG

Nagold Marktstrasse

Papier- und Feldpost-Artikel

Ansichtspostkarten aller Art

einzelnen und zum Wiederverkauf.

## Gesangbücher.

Kraftiges, festes

## Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.

Hotel „Waldborn“

Calw.

Esslingen.

Verkaufe circa 500 Liter guten



Apfel-  
Most

per sofort

Friedr. Schmid i. „Pfling“.

## Eiersammeltag

Donnerstag Abend

6-8 Uhr

auf der Polizeiwache.

Gestern ging auf dem Weg von  
Feldhausen bis Nagold ein

Kontobüchlein mit Inhalt

## verloren.

Der eheliche Finder wird gebeten,  
dasselbe bei Wäntele z. „Ed“  
in Feldhausen gegen gute Be-  
lohnung abzugeben.

## Sägmehl

hat solange Vorrat bil-  
lig abzugeben

Gebrüder Theurer

Filiale Nagold.

Nagold.

2 Arbeiter

oder

Arbeiterinnen

finden sofort Beschäftigung bei  
Güterbeförderer Heß.

Nagold.



bleibt ab

Th. Rehle,

Flaschner.

Nagold, den 21. August 1917.

## Danksagung.

Für die vielen wohlwollenden Beweise herz-  
licher Teilnahme und Liebe während der Krank-  
heit und beim Hinscheiden unserer lieben



## Elise

sowie für die trostreichen Worte am Grabe, die  
Krankspende ihrer Altersgenossen und die zahlreich  
Leichenbegleitung von hier und auswärts sagen herzlichsten Dank

die trauernde Mutter:

Magdalene Monami  
und die Geschwister.

Notfelden, den 22. August 1917.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe  
und Teilnahme an dem Hinscheiden meiner  
lieben Gattin und unserer guten Mutter



## Barbara Fessle,

geb. Red,

für die zahlreiche Leichenbegleitung von nah und fern auf ihrem  
letzten Wege, für den erhabenden Gesang des Herrn Hauptsehers  
mit seinen Schülern und für die trostreichen Worte am Grabe  
der Verstorbenen und ferner für die vielen Besuche der Verwandten  
und Nachbarn während ihres kurzen Krankseins sage ich auf  
diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Fessle  
mit seinen 3 Kindern.

## Gebetbücher

empfiehlt

E. W. Sailer, Nagold.

35	30-40
11	13
14	17
15	20
23	28
14	12-16
für Obst	
auf Weiteres	
preisen.	
Großh.	im Kleinh.
33	30-40
25	20-30
25	20-30
43	30-50
10	8-12
115	130
57	65
57	65
48	54
42	50
45	50
80	70-90
60	50-70
30	35
35	40

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Preis vierteljährlich hier mit Ercheitungs-Platz 1.65, im Bezugs- und 10 Km. Verkehr Platz 1.65, im übrigen Württemberg Pl. 1.75. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

# Der Gesellschafter.

**Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.**

Einziges-Gebühr: für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 Pfg. bei mehrmaliger Versprechung Rabatt.  
Belagen: Einberufungen und Austr. Sonntagblatt.

N 196

Donnerstag, den 23. August

1917.

## Neuer Luftschiffangriff auf England.

### Deutsche Kulturarbeit in Polen.\*

**4. Die Ordnung der Lebensmittelversorgung.**  
Bekanntlich ist das von den Mittelmächten besetzte Gebiet Polens in zwei Verwaltungsbezirke eingeteilt, in einen deutschen im Norden und in einen österreichischen im Süden. Während der von Lublin aus verwaltete österreichische Teil des Landes vorwiegend Landwirtschaft betrifft und fruchtbaren Ackerboden aufweist, ist der nördliche deutsche Teil, das Generalgouvernement Warschau, der Hauptsitz der polnischen Industrie. Dieses Gebiet war schon im Frieden auf die Einfuhr von Lebensmitteln und Vieh aus dem Inneren Russlands angewiesen.

Im Kriege hatten die Russen große Teile des Landes und seiner Industrie zerstört. Die industrielle Bevölkerung war ohne ausreichende Arbeitsgelegenheit, mußte aber ernährt werden. Die Versorgungsabläufe der Bevölkerung ist daher außerordentlich schnell und ungenügend. Neun Zehntel der gesamten polnischen Industrie sind im deutschen Verwaltungsgebiet zusammengefaßt. Von der 6 1/2 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung entfallen 2 1/2 Millionen auf die Großstädte und davon wieder rund 1 Million allein auf Warschau. Die Durchführung einer internationalen Versorgung der polnischen Bevölkerung nach dem Muster der belgischen Scheiterte an dem „menschenfreundlichen“ Widerstand Englands. 70 Prozent der Bevölkerung hat Anlaufschwierigkeiten. Ein zuverlässiger Beamtenschatz, der imstande gewesen wäre, eine rationelle Verteilung der Lebensmittel durchzuführen oder zu überwachen, fehlte gänzlich. Ebenso eine Mitarbeit der Bevölkerung oder der örtlichen Behörden. Die widerstrebenden Polier und Gemeindevorstände betrachteten es vielmehr als ihre höchste Aufgabe, der deutschen Verwaltung ein Schnippchen zu schlagen. Das einzige, was in Polen wirklich gut organisiert war, war — der Schmuggel!

ler sind, wo 250 000 bzw. 150 000 Menschen täglich in billigsten Volkswirtschaften ernährt werden müssen. Eine Rationierung wertvollerer Lebensmittel wie Butter, Eier, Milch, Fleisch usw. war ebenso unabdinglich, weil die Kaufkraft der zum größten Teil armen Bevölkerung ganz unzureichend ist. Ein Kartensystem hätte den meisten Leuten nichts genützt. Die Karten wären nur Handelsobjekt geworden, wie das Beispiel der Brot- und Zuckerkarte erwiesen hat. Eine heillose Verwirrung wäre die Folge gewesen.  
Aus diesen Gründen befaßte sich die deutsche Verwaltung darauf, die für die arme Bevölkerung unbedingt notwendigen Hauptlebensmittel: Brotgetreide, (Weizen und Weizen), Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Zucker, Vieh und Kartoffeln zu beschlagnahmen und alle übrigen Lebensmittel ohne Festlegung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einwirkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebenspolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu Ungunsten der Armen und hat auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel im Gefolge gehabt aber es ist erreicht worden, daß die Versorgung ihren geregelten Gang geht und alle diese freien Lebensmittel wirklich zu haben sind. Natürlich kann man diese Verhältnisse nicht mit denen in Deutschland vergleichen und es wäre grundlos, die in Polen gemachten Erfahrungen etwa schablonenhaft auf Deutschland übertragen zu wollen.

Im Kriege hatten die Russen große Teile des Landes und seiner Industrie zerstört. Die industrielle Bevölkerung war ohne ausreichende Arbeitsgelegenheit, mußte aber ernährt werden. Die Versorgungsabläufe der Bevölkerung ist daher außerordentlich schnell und ungenügend. Neun Zehntel der gesamten polnischen Industrie sind im deutschen Verwaltungsgebiet zusammengefaßt. Von der 6 1/2 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung entfallen 2 1/2 Millionen auf die Großstädte und davon wieder rund 1 Million allein auf Warschau. Die Durchführung einer internationalen Versorgung der polnischen Bevölkerung nach dem Muster der belgischen Scheiterte an dem „menschenfreundlichen“ Widerstand Englands. 70 Prozent der Bevölkerung hat Anlaufschwierigkeiten. Ein zuverlässiger Beamtenschatz, der imstande gewesen wäre, eine rationelle Verteilung der Lebensmittel durchzuführen oder zu überwachen, fehlte gänzlich. Ebenso eine Mitarbeit der Bevölkerung oder der örtlichen Behörden. Die widerstrebenden Polier und Gemeindevorstände betrachteten es vielmehr als ihre höchste Aufgabe, der deutschen Verwaltung ein Schnippchen zu schlagen. Das einzige, was in Polen wirklich gut organisiert war, war — der Schmuggel!

Unter solchen Umständen mußte natürlich von vornherein eine andere Lebensmittelpolitik getrieben werden als in Deutschland. Eine Rationierung aller Lebensmittel war undurchführbar. Ein Kartensystem auf die Mehrzahl aller Lebensmittel wäre in einem Lande zwecklos gewesen, dessen Großstädte Warschau und Lodz zur Zeit große Armeehäuser sind, wo 250 000 bzw. 150 000 Menschen täglich in billigsten Volkswirtschaften ernährt werden müssen. Eine Rationierung wertvollerer Lebensmittel wie Butter, Eier, Milch, Fleisch usw. war ebenso unabdinglich, weil die Kaufkraft der zum größten Teil armen Bevölkerung ganz unzureichend ist. Ein Kartensystem hätte den meisten Leuten nichts genützt. Die Karten wären nur Handelsobjekt geworden, wie das Beispiel der Brot- und Zuckerkarte erwiesen hat. Eine heillose Verwirrung wäre die Folge gewesen.  
Aus diesen Gründen befaßte sich die deutsche Verwaltung darauf, die für die arme Bevölkerung unbedingt notwendigen Hauptlebensmittel: Brotgetreide, (Weizen und Weizen), Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Zucker, Vieh und Kartoffeln zu beschlagnahmen und alle übrigen Lebensmittel ohne Festlegung irgendwelcher Höchstpreise, ohne irgendwelche behördliche Einwirkung, ohne Ausfuhrverbote oder sonstige Maßnahmen dem freien Verkehr zu überlassen. Das war zwar keine sehr soziale Lebenspolitik, sie bevorzugte die Wohlhabenden zu Ungunsten der Armen und hat auch eine starke Preissteigerung aller dieser Lebensmittel im Gefolge gehabt aber es ist erreicht worden, daß die Versorgung ihren geregelten Gang geht und alle diese freien Lebensmittel wirklich zu haben sind. Natürlich kann man diese Verhältnisse nicht mit denen in Deutschland vergleichen und es wäre grundlos, die in Polen gemachten Erfahrungen etwa schablonenhaft auf Deutschland übertragen zu wollen.

Warschau die vollständige Kommunalisierung der Herstellung und des Verkehrs mit Brot eingeführt, eine Maßnahme, die in Lodz seit mehreren Monaten erfolgreich durchgeführt worden ist.  
In der Kartoffelversorgung wurde ein gemischtes System eingeführt. Die wohlhabendere Bevölkerung erhielt sogenannte „Bezugsanweisungen“, auf Grund denen sie in bestimmten Mengen, natürlich zu sehr hohen Preisen, freihändig Kartoffeln kaufen konnte. In die ärmere Bevölkerung wurden die beschlagnahmten Kartoffeln verteilt. Infolge der schlechten Ernte, die nur ein Viertel der Ernte von 1915 ausmachte waren auch die Kartoffelrationen sehr klein.  
Der Verkehr mit Hülsenfrüchten wird gleichfalls von der „Landes-Getreidestelle“ geregelt. Buchweizen, der im Vorjahr nicht beschlagnahmt war, ist dieses Jahr beschlagnahmt, weil die unsaubere Spekulation sich seiner bemächtigte.  
Ein beliebtes Nahrungsmittel in Polen ist die Grütze, die aus Gerste hergestellt wird. Um sie der menschlichen Ernährung unerschwert zur Verfügung zu stellen, wurde im August 1916 ein allgemeines Verbot der Gerstverwendung zu Bierherstellung erlassen. Trotzdem sind in Warschau heimliche Brauereien im Betrieb geblieben, wenn auch das Bier erheblich im Preise gestiegen ist. Die Erklärung hierfür liegt im Schmuggel, der es trotz aller Bekämpfung verstand, den Brauereien Gerste zu liefern.  
Der Hafer ist in erster Linie für die Kavallerie bestimmt. Die amtliche Haferlieferung für Privatpferde wurde gänzlich eingestellt. Trotzdem sehen in Polen die Pferde noch recht gut aus. Der Schmuggel hat auch hier seine Hand im Spiel. Der Bevölkerung werden demnach Haferstroh zur Verfügung gestellt, nachdem die deutsche Verwaltung die zur Fodderbereitung nötigen Maschinen hat aufstellen lassen, an denen es bisher fehlte.  
Der Verkehr mit Zucker ist verhältnismäßig einfach, weil sich die Beschlagnahme in den Zuckerfabriken sehr leicht durchführen läßt. Die Zuckerkarte hat sich nicht bemächtigt. Die Rationen sind außerordentlich gering, aber es wird auch im Zucker viel geschmuggelt.  
Die Fleischversorgung ist durch Einführung des Fleischmonopols geregelt. Jeder Kreis, der durch Einführung und Ausfuhrverbot geschlossen ist, muß eine be-

\*) Vergl. „Gesellschafter“ Nr. 190, 193 und 195.

Die größten Schwierigkeiten waren bei der Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide zu überwinden, da dessen Erzeugung eben zu gering ist. Zur Versorgung der Großstadtbevölkerung wurden Uberschüßstellen eingerichtet, die ein bestimmtes Kontingent abliefern müssen, das von der „Landes-Getreidestelle“ erfährt und zur Verteilung an die Großstädte geliefert wird. Der Apparat funktioniert verhältnismäßig gut. In Warschau liegt die gesamte Lebensmittelverteilung in den Händen der polnischen Stadtverwaltung unter Mitwirkung des Polizeipräsidenten. Die Brotkarte ist in den Großstädten schon seit Anfang 1915 eingeführt. Anfangs fanden Brotkartenfälschungen in großem Umfange statt. Die Rationen an Brotmehl ist sehr gering, etwa 60 Prozent kleiner als die in Deutschland. Vom 20. August ab wird in

an dieser Dienstleistung gemerkt hatte, weil er zufällig der erste gewesen war, der ihn drüben begegnete, mußte über sehr wenig widerstandsfähige Nerven verfügen, denn sein Gesicht hatte eine fast gründliche Färbung angenommen, und man sah es ihm an, daß er einer Ohnmacht nahe war. Geistesmäßig vermied er, seinen Blick auf das bläulich-rote Antlitz und die schrecklichen, offenen Augen des Toten zu richten, die Paul Franke vergebens zu schließen versucht hatte. Sobald der Körper mit seiner Hilfe eine ordentliche Lage erhalten hatte, verließ er mit einigen unbedeutend gemurmerten Worten durch den Verbindungsgang klotzig wieder das Zimmer.  
Der Kassierer achtete nicht darauf, denn er hatte sich rasch ausgerichtet, um Editha entgegenzutreten, und ihr durch seine eigene Gestalt wenigstens noch ein paar Sekunden lang den Anblick der Leiche zu entziehen.  
„Ich bitte Sie inländisch, tapfer und gefaßt zu bleiben, Fräulein Rühlung“, sagte er gewohnt, „denn ich fürchte, Ihr Herr Vater ist sehr krank.“  
Er hatte es doch wohl nicht gedacht, gemut ansetzen, sie vorzubereiten. Seine Miene mußte ihr alles gesagt haben, denn mit einem Wimpernschlag sah sie ihn beiseite und warf sich über Bernhard Rühlungs harten Körper hin.  
„Vater! — Mein geliebter Vater! — Siehst du mich denn nicht? — Oh sprich doch — sprich doch nur ein einziges Wort!“  
Über ihr Stehen und Jammern hatte nicht die Kraft, einen Toten zu erwecken. Bernhard Rühlung regte sich nicht, und ihre verzweifeltsten Zurufe blieben ohne Antwort. Sie konnte nicht weinen, doch die schluchsenden Laute, in denen zuweilen ihre Klagen erklangen, waren erschütternder als ein Strom von Tränen.  
In ratlosem Schweigen stand Franke an ihrer Seite. Er hatte bemerkt, daß sie gar nicht hörte, was er zu ihr sprach, und da war er verstimmt, schuldhaftig der Ankunft des Krates harrend, die ihn aus dieser peinvollen Lage erlösen sollte.  
(Fortsetzung folgt.)

### Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drimann.  
18] (Nachdruck verboten.)  
„Aber, mein Gott, wo sollen wir ihn denn sonst suchen? Er kann doch nicht mitten in der Nacht fortgegangen sein, ohne mir oder sonst jemand etwas davon zu sagen.“  
Die verlegene Miene des Kassierers bewies, daß er darauf keine Antwort zu geben wisse. Katlas sahen sie einander an, dann ging Editha raschen Schrittes zu der aus dem Speisezimmer in die Wohnkammer führenden Tür.  
„Ich will noch einmal selbst nachsehen“, sagte sie, um gleichsam sich entschuldigend hinzuzufügen: „Es könnte doch sein, daß mein Vater in seinem Kontor irgendein Wort der Erklärung zurückgelassen hat.“  
Der kleine, schmale Gang, der aus dem Wohnzimmer in das Privatkontor des Bankiers führte, wurde nur von ihm selbst und von seiner Tochter benutzt. Wenn einer seiner Angestellten etwas in der Privatwohnung zu tun hatte, mußte er einen ziemlich umständlichen Weg über den Hof und die Treppe wählen, da es sonst keine Verbindung zwischen dem Geschäftstotal und den Wohnräumen gab.  
Auch Bernhard Rühlung war früher dazu genötigt gewesen, bis er sich den Gang, der sein spätkliches Licht nur durch ein winziges, mit Milchglasfenster versehenes Fensterchen nach dem Treppenhause hin empfing, hatte anlegen lassen. Nun aber benutzte er selbstverständlich nie einen anderen Weg, um in sein Arbeitskabinett zu gelangen. Die in das Wohnzimmer führende Gangtür war stets unverriegelt und auch jetzt gab der Griff einem leichten Fingerdruck Edithas sofort nach.  
Sie tat noch einen Schritt vorwärts. Dann aber ließ sie einen lauten durchdringenden Schrei aus und sammelte zurück. Vor sich auf dem Fußboden hatte sie ja die lang hingestreckte Gestalt eines Mannes gesehen, und obwohl sie nicht zweifelte, daß es kein anderer als ihr

Vater sei, war ihre erste Empfindung doch nur die eines namenlosen Grauens und Entsetzens gewesen.  
Der Schreckensschrei aber war an das Ohr des im Speisezimmer zurückgebliebenen Kassierers gedrungen, und in der nämlichen Minute noch war Paul Franke an Edithas Seite.  
„In Gottes willen, Fräulein Rühlung, was haben Sie? Was ist geschah?“  
Unfähig, nur ein einziges Wort über die katzenstimmigen Lippen zu bringen, deutete sie in den Gang hinein, und auch er konnte beim Anblick des regungslosen menschlichen Körpers einen Ausbruch der Bestürzung nicht unterdrücken. Aber er war offenbar nicht furchtlos. Er sah über den auf dem Gesicht liegenden, völlig angekleideten Bankier herabsehend, daß er, nachdem er ihn vergebens beim Namen gerufen, vorsichtig seinen Kopf.  
Zwei weitgedehnte Augen waren es, die ihn starr und verblüfft anstarrten. Der Kassierer mußte auf der Stelle, daß Bernhard Rühlung tot sei. Aber er war nicht so rücksichtslos, dieser niederdrückenden Gewißheit sofort Ausdruck zu geben.  
„Ihr Herr Vater muß von einer Ohnmacht befallen worden sein, Fräulein Rühlung“, sagte er. „Bitte, ängstigen Sie sich nicht zu sehr, es ist ja doch schließlich nicht so schlimm. Wenn Sie erlauben, rufe ich jemand aus dem Geschäft, der mir behilflich ist, ihn in die Wohnkammer zu tragen. Und Sie würden vielleicht sofort noch einem Arzt.“  
Editha lehnte wie betäubt am Türpfosten. Ihre Knie bebten, und sie hatte eine Empfindung, als ob ihr Herz ausgehört habe zu schlagen. Ihre Kindesliebe zog sie zu dem stillen Mann dort am Boden hin, aber das Grauen, das ihr keine Unbeweglichkeit einflößte, war noch zu stark. Halbtaumelnd rief sie: „Vater — lieber Vater!“  
Und dann als ihr keine Antwort kam, raffte sie sich gewalttätig auf, um in die Küche hinauszuführen und das Mädchen zu dem nahe wohnenden Hausarzt zu senden.  
Als sie wieder ins Zimmer trat, waren Paul Franke und der Buchhalter Heimlich eben im Begriffe, den schweren Körper des beleibten Bankiers auf das Sofa im Wohnzimmer zu legen. Der junge Mann, den der Kassierer

...rling  
...niffen findet per  
Nagold  
...urer.  
August 1917.  
...en Beweise herge-  
...nd der Krank-  
...leben  
...am Grabe, die  
...und die zahlreihe  
...herglichen Dank  
...e Mutter:  
Monami  
schwister.  
August 1917.  
...herglicher Liebe  
...in Gelden metret  
...n Mutter  
Fessele,  
...ern auf ihrem  
...ern Hauptlehrers  
...Borte am Grabe  
...der Verwandten  
...sage ich auf  
...mpfehl  
...3. Juller, Kapil

stimmte Menge an Schlachtgewicht liefern. Das polnische Vieh ist minderwertig. Der Viehbestand und das Schlachtgewicht sind je zur Hälfte so groß wie in Deutschland. Von der Einführung einer Fleischkarte wurde abgesehen, weil erfahrungsgemäß kaum ein Drittel der Bevölkerung Fleisch zu essen gewohnt ist. An die großen Städte wird das Fleisch durch eine private Monopolfirma geliefert. Die Verteilung wird den Städten überlassen. Sie funktionieren mangelhaft. Die Fleischration ist sehr gering. Krankenhäuser, Volkshäuser, Wohltätigkeitsanstalten usw. werden vorweg beliefert.

Zur Hebung der Produktion hat die deutsche Verwaltung, besonders in der Nähe der Großstädte, etwa 4000 Morgen unbedauerte Flächen und die allen russischen Erzeugnisse in Ackerland verwandelt, sowie alles anbaufähige Land unter Kultur genommen. Die Enttäuschungen sind bestrebend.

Überblickt man die Gesamtlage der Lebensmittelverhältnisse in Polen, so ergibt sich, daß es der deutschen Verwaltung trotz der großen Schwierigkeiten, die in der schmalen Versorgungsstufe, der vorzüglichen schlechten Ernte, sowie den Verhältnissen des Krieges und des Landes begründet sind, gelungen ist, die Bevölkerung recht und schlecht zu ernähren. Der Hauptgrund aller Schwierigkeiten liegt in der so grundverschiedenen Wirtschaftsstruktur der deutschen und österreichischen Verwaltungsgebiete. Es wäre daher zu wünschen, daß das österreichische Verwaltungsgebiet ernährungsrechtlich das deutsche unterstützte. E. B.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. Mitt. WTB. Draht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Dixmude bis Warneton abends wieder größte Stärke.

Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftigen Feuerkämpfen ein starker Vorstoß der Engländer bei Saint Julien; er wurde zurückgeschlagen.

Heute Morgen haben sich zwischen den von Staden und Kemmel nach Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.

Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereitung unsere Stellungen an. Verschiedene Einbrüche wurden durch heftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Reiterbrigade, südwestlich der in Brand geschossenen Stadt Lens ist nach in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von La Capelle spielten sich zahlreiche Vorpostenkämpfe ab, bei denen Gefangene von uns einbehalten wurden.

St. Quentin lag erneut unter französischer Feuer.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort. Diebstahl wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

In südwestlichen Teil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon jagte der Feind nach mehrmaligem vergeblichem Ansturm Fuß.

Auf der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Schwereinfanterie und vom Toten Mann her umfassend angelegten, im Feuer und an der Zähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorhöfe, der sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Forstgrund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Stadtteil von Samogneux ein. Im übrigen wurden ihre dichten Reihen, die von der Höhe 344 und von der Straße Beaumont-Bachtrausse und im Fosseswald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer. Die französische Führung mußte mehrere der 10 Angriffswalzen durch frühe Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen erlangte Leutnant Vogt den 36. und 37. Divisionsstabschef Müller den 25. und 26. Lufttag.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei Riga, Dinaburg, Tarnopol und am Ibrucz lebte die Ortschaftstätigkeit auf.

##### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Tretowal-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unsere Truppen von Gwian beiderseits von Grosjean und nordöstlich von Souchu wieder zu entwöhnen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen.

Bei der

##### Seeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Madensen

und an der

## Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

### Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 21. August. WTB.

Trotz klarer Sicht setzten die von den Russen in den letzten großen Angriffen erschöpften Engländer den Angriff an der mazedonischen Front nicht fort. Die feindliche Feuerstärke hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Am Abend des 20. August und während der Nacht schmolz das Feuer an der Küste zu größerer Heftigkeit an. Ebenso steigerte es sich am Abend nordöstlich Ypern, wo es am Morgen des 21. August zum Trümmelhaufen anwuchs. Ein Angriff ist bisher nicht erfolgt. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurden in der Gegend von Ypern mehrere Engländer getötet und eine größere Anzahl Gefangener und Maschinengewehre eingebracht. In der Artoisfront lag an verschiedenen Abteilungen, so bei Lens, Bennesles und Noyelles zeitweise starkes feindliches Artilleriefeuer. Südlich Saint Quentin verließen am Morgen des 20. August Handgranatendämpfe südöstlich Vendhuile für uns günstig. Der größte Teil des dortigen Engländerneues ist wieder in unseren Besitz.

Seitens der Maas warfen die Franzosen ihre dichten Sturmhaufen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und ohne jegliche Schonung des Menschenmaterials in den Kampf, wie feinerzeit bei der April-Offensive an der Aisne unter Führung Nivelles. Ihre blutigen Verluste sind dementsprechend gleich hoch, während ihre Anführerfolge wiederum äußerst beschränkt sind. In dichten Reihen, dahinter geschlossene Reihen, stürmten weiße und schwarze Franzosen in das jenseitige Trichterfeld. Unsere Vorposten bei Cumlères und auf dem Talsurdrücken wichen planmäßig in die Hauptstellung zurück, während unsere Batterien, Minenwerfer und Maschinengewehre in den dichten Massen des nachrückenden Gegners suchbare Verletzungen anrichteten. Am unerschütterlichen Gürtel unserer Hauptstellung prallte der französische Kammerstoß unter schwersten blutigen Verlusten für den Angreifer zurück. Nur an einzelnen Stellen, wo die französischen Sturmhaufen unseren Feuervorhang hatten durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten Ansturm in unsere Stellung einzudringen, so im Walde von Avocourt, westlich der Höhe 304, am Toten Mann, auf der Höhe 344, südöstlich von Samogneux, im Fosses-Walde, und im Chaume-Walde. Mit ungeheurer Macht warfen sich unsere Stützpunktbesatzen nacheinander dem Gegner entgegen und drängten den mit äußerster Wut kämpfenden Feind, der jeden Grabenabschnitt und jede Trichterlinie mit außerordentlicher Zähigkeit verteidigte, schrittweise wieder zurück. Die westlichsten schweren Kämpfe, bei denen der Feind immer von neuem vorstürmte und immer neue Infanteriemassen vorwarf, legten sich bis in diese Dunkelheit hinein fort. In diesen Kämpfen erlitt der Feind, der seine Sturmhaufen ohne jede Schonung ins Feuer warf, allerschwerste blutige Verluste. Noch hin- und herwogenden Kämpfer ist der Gipfel des Toten Mannes in Feindeshand geblieben, ebenso gelang es ihm, sich im Rabenwald, auf der Höhe 344 und in der Fosses-Waldung festzuklammern. Seit dem frühen Morgen des 21. August ist auf dem Ostufer der Maas die Schlacht von neuem heftig entflammt. Unsere Artillerie unterstützt die Infanterietruppe erfolgreich. Ebenso geduldet unseren Fliegergeschwadern sollte Anerkennung.

An der Ostfront warteten mehrere feindliche Gegenangriffe, die teilweise 15 Wellen tief gegliedert gegen die Frontlinie Cosna-Grosjean-Blasfabrik vorgetragen wurden, unter schwersten Verlusten für den Gegner. Die Höhe 895 nordöstlich von Souchu wurde mit stürmender Hand, zum Teil nach erbitterten Handgranatendämpfen, genommen. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten blutig. Im Nachstoß nahmen wir einen weiteren Stützpunkt und drohten Beute ein.

## Der Seekrieg.

### U-Bootsverfolge.

Berlin, 21. Aug. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsverfolge im Armeekanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 5 Dampfer, 3 Segler, 1 Fischdampfer, darunter die französische Bark „Emile Gallie“ (1944 Tonnen) mit Gelpeler für Frankreich, ein englischer tiefbeladener Dampfer, der durch 3 Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer vollbeladener unbekannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Narcissus“.

### Kleine Kriegsnachrichten.

#### Englische Verluste.

Amsterdam, 21. August.

Die englischen Verlustlisten enthalten nach der Times vom 13., 15., 16., 17. und 19. August die Namen von 1867 Offizieren und 13170 Mann. Die Times meldet weiterhin den Tod von 64 Offizieren.

### Die päpstliche Friedensnote im Hauptauschuss des deutschen Reichstags.

Berlin, 21. Aug. WTB.

Der Hauptauschuss des Reichstags trat heute Nachmittag zusammen. Erschienen waren u. a. Reichskanzler Dr. Michaelis, die Mitglieder der Staatssekretäre, Brooll-

mählige zum Bundesrat, ferner außer den Mitgliedern des Ausschusses der Präsident des Reichstags und zahlreiche Mitglieder als Zuhörer.

Stellvertreter Vorsitzender Dr. Sildekum (Soz.) eröffnete kurz nach 1/3 Uhr die Sitzung. Er gedachte des verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Boffermann, der als Berichterstatter wichtige Einsparungen zu vertreten gehabt und auch während der heißesten politischen Kämpfe verstanden habe, vorhandene Gegensätze zu überbrücken. Von dem Verstorbenen könne man sagen, er habe zwar Gegner gehabt, aber keine Feinde. Dr. Sildekum gedachte sodann des in ein Ministerium berufenen bisherigen Vorsitzenden des Hauptauschusses Dr. Spahn, der im Laufe seiner Berufung sein Mandat niedergelegt habe. Dr. Spahn habe jahrelang in unermüdlicher jäh Arbeit im Hauptauschuss gewirkt und die Verhandlungen verbindlich geleitet.

Nach Eintritt in die Tagesordnung erfolgte die Wahl des Vorsitzenden. Auf Vorschlag des Abg. Ebert (Soz.) wurde der vom Zentrum präsentierte Abgeordnete Fahrenbach einstimmig zum Vorsitzenden gewählt.

Sodann ergriff Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort. Die Rede des Reichskanzlers folgt später.

Im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers beschließt der Ausschuss zur Friedenskundgebung des Papstes vorweg Stellung zu nehmen und die übrigen Fragen der auswärtigen Politik erst nachher zu behandeln. Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde erklärt, sie beglücke die päpstliche Aktion wie jeden Schritt, der den Feinden näher führe, lebhaft, umso mehr als von dem Vorgang des Papstes gute Erfolge zu erwarten seien. — Die Fortschrittspartei erklärte sich einig mit dem Reichskanzler in der sympathischen Auffassung der Kundgebung des Papstes. — Die Zentrumspartei schloß sich ebenfalls der Erklärung des Reichskanzlers zur päpstlichen Friedensnote an. Der unparteiliche Schritt des heiligen Stuhls bedeute eine wertvolle Förderung des von allen Völkern ersehnten Friedens. — Die nationalliberale Partei bezieht sich Stellungnahme zum materiellen Inhalt der päpstlichen Kundgebung vor, schließt sich aber den Worten des Reichskanzlers hierzu an. — Eine Erklärung gleichen Inhalts wird für die konservativen Fraktion abgelesen. — Ein Vertreter der deutschen Fraktion begrüßt die bestimmte Erklärung des Reichskanzlers, daß die Note nicht auf Wunsch der Zentralmächte erfolgt sei. Die Fraktion lehne die Note sympathisch gegenüber als den feinerzeitigen Wünschen Vermittlungsweg an. — Ein Mitglied der unabhängigen Sozialdemokraten bedauerte, daß die Vorredner lediglich im allgemeinen ihre Sympathie zur päpstlichen Note zum Ausdruck gebracht hätten und nicht in eine Erklärung eingetreten seien. Der Reichstag dürfe nicht darauf verzichten, Einfluß auf die an der Verantwortung der Note zu nehmen. — Demgegenüber betonte ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, daß es sich um einen Verzicht auf diese Einflußnahme handle, sondern lediglich um eine Verhinderung um einige Tage bis eine Aussprache mit unseren Verbündeten darüber erfolgt sei. Zudem sei regierungsfähig zugesichert, daß die Verantwortung der päpstlichen Note nicht ohne Fühlungnahme mit dem Reichstag erfolgen werde, dem eine entscheidende Mitwirkung dabei zustehe.

Darauf wurde die Sitzung abgebrochen und auf Mittwoch Vormittag verlegt. Tagesordnung: Auswärtige Fragen.

### Bernstorff geht nach Konstantinopel.

Berlin, 21. August.

Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ hört ist für den Posten des Botschafters in Konstantinopel Graf Bernstorff in Aussicht genommen.

### Die 11. Jozonjochschlacht.

Blin, 22. August.

Die „Königliche Ztg.“ meldet zur 11. Jozonjochschlacht: Ostlich von Ödög war der Kampf des gestrigen Tages sehr heftig. In diesem Raume scheinen die italienischen Verluste so groß gewesen zu sein, daß Cadorna vorzog, die Nacht hier ruhiger verstreichen zu lassen. Aber schon mit Morgengrauen schickte er seine halberhöpften Infanterie hier wieder vor, ebenso wie er sie auf der Karsthochfläche unentwegt weiter gegen die feuerpeinende Mauer unserer Stellungen anstürmen ließ. Dort tobte der Kampf auf einer ganz schmalen Stelle der vordersten Abwehrgene in äußerst erbittertem Handgemenge weiter. Auch der bescheidenste Anführer blieb ihm vor diesen Stellungen verhaftet. Wie viele Bruchstücke seiner gesamten Angriffskräfte die jetzt abgedämpft und verbrannt sind, läßt sich kaum annähernd sagen. Einige tausend italienische Gefangene sind in unserer Hand geblieben. Die Zahl hat sich gegenüber gestern erhöht. So viel fehlt jetzt, daß sie sich aus drei Duzend Brigaden auf unserer Seite zusammengefunden haben müssen.

### Der Tauchbootkrieg.

Frankfurt, 21. August.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Bern: „Nachdem der „Guardian“ meint in Bezug auf die in Lloyd Georges Rede gegebene Tonnagezahl: Wir wissen nicht, wie weit es berechtigt ist, gekaufte Schiffe in Abzug zu bringen. Denn schließlich kommt es nicht an die Eigenschaft, sondern auf die Brutto-Netto-Tonnage an. Wir sind auch nicht zufrieden mit den Zahlen der Neubauten, welche sehr bedeutend erhöht werden müssen. Denn mit leben nicht von Boot allein, sondern auch von den Verbänden unserer Schiffe. Die erste Seite des U-Bootskrieges ist nicht die Lage, welche er während des Krieges hervorruft, sondern die Lage nach dem Krieg.“

## Der

Nach neu der Maas am die französisch-metere Breite-tupiere Anstam den Angriff e

Die Höhe maldes ist d Erfolg des I oelumstrittene gegen die mi von Bedeutung schägen, denn in der Verei wichtige Hb 304, in un ist daher auf keinen einfüg

## Der

Anlässlich über das Gef nach der „In Unterha Wahnahme a anzulegen sel vor einer an Unterseeboot als eine blei Fall, daß w einem ihrer Handels verte legen, wie es

## Op

Die „No burg, daß im als 20 000 r Wdrnft hst

## S

Progrä brach im Gul gen Windes und griechi Demetrioshird Die Behöden menbisther: A Adtransport beidlet aus den umliegenden Der Brand w man, ein welt

## U

Als N Reichstagswa mlmer des den Landtags daten auf. E keinen Randb Berlin.

dem „Berlin mid, in die in und erbera Wertpapieren — Reie 70 abgefürzt Tage dort gel die wahrstetn gefagt wurde Durch und 3

Explosiona Reuter n in Quebec, d werden, sind nichten werden barm Dorfe 40 Häuser 3 Rauch erfüllt. timen ist oom

## U

„Mit dem jähzeit: Cou des Stadtstfey Bernad; Frk Ggenhausen; uen gleichzei

## S.S.

Recht“ von Der Geb einem möglic



den Mitgliedern  
stags und zahl-  
um (Sog) eröff-  
gedachte des ver-  
Bessermann, der  
zu vertreten ge-  
gestaltigen Kämpfe  
zu überbrücken.  
en, er habe zwar  
Südkamp gedachte  
bisherigen Vor-  
ber insofern seiner  
Dr. Spahn habe  
zeit im Hauptau-  
erblicklich geleitet.  
erfolgte die Wohl-  
hg, Oberl (Sog.)  
eroberte Fahrten-  
phorals das Wort.

### Der Verlust des Toten Mannes.

Berlin, 21. Aug. WTB.  
Nach neuntägigem Artilleriekampf trat auf beiden Ufern  
der Maas am 20. August zwischen 5 und 6 Uhr morgens  
die französische Infanterie zum Angriff in mehr als 20 Kilo-  
meter Breite an. Fast auf der gesamten Front hat unsere  
tapferer Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt,  
den Angriff abgewehrt.  
Die Höhe Toten Mann und der Südrand des Raben-  
waldes ist den Franzosen verfallen. Wir wollen den  
Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat hier die  
schwierigste Höhe gewonnen, die für die Beobachtung  
gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marre-Rückens  
von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht über-  
schätzen, denn westlich und östlich von der in der Tiefe und  
in der Breite begünstigten Einbruchsstelle haben wir noch  
wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe  
304, in unserer Hand. Der Verlust des Toten Mannes  
ist daher auf die Gestaltung auf der Nordfront von Verdan  
keinen entscheidenden Einfluß aus.

### Der Unterseebootkrieg und die Zukunft Englands.

Berlin, 21. August.  
Anlässlich der Oberhausdebatte vom 9. August 1917  
über das Gesetz zur Erweiterung des Schiffebaus erklärte  
nach der „Morningpost“ vom 20. August Lloyd George:  
„Im Unterhaus ist ein Streit darüber entstanden, ob diese  
Maßnahme als eine vorübergehende oder als eine bleibende  
anzusehen sei. Das hängt bis zu einem gewissen Grad  
von einer anderen Frage ab, nämlich der Frage, ob die  
Unterseebootfahrer, welche der Erzeuger dieses Gesetzes  
als eine bleibende zu betrachten ist. Ist es wirklich der  
Fall, daß wir für immer die Herrschaft über die See auf  
einem ihrer Hauptgebiete, nämlich dem Schutze unseres  
Handels verloren haben, so muß man sich die Frage vor-  
legen, wie es mit der Zukunft des britischen Reiches steht.“

### Opfer des Fiskus-Diktators.

Sofel, 21. August. GKB.  
Die „Nationalitz.“ meldet über Stocholm aus Peters-  
burg, daß im Laufe der letzten drei Wochen nicht weniger  
als 20 000 russische Soldaten wegen Ungehorsam im Mil-  
itärdienst hingerichtet wurden.

### Der Brand in Saloniki.

Bern, 21. August.  
„Progrès de Lyon“ meldet aus Saloniki: Der Brand  
brach im Bulgarenquartier aus und nahm wegen des hitzigen  
Windes ungeheure Ausdehnung an, obwohl alle  
und gleichzeitige Truppen unverzüglich eingriffen. Die St.  
Demetriuskirche, ein berühmtes Kunstwerk, ist halb zerstört.  
Die Behörden trafen Maßnahmen zur Verteilung der not-  
wendigsten Lebensmittel an die Obdachlosen und zum  
Abtransport eines Teils der Bevölkerung. „Veit Parisien“  
berichtet aus Saloniki: Die Obdachlosen sollen teilweise in  
den umliegenden Dörfern von Saloniki untergebracht werden.  
Der Brand wüthete gestern Mittag noch weiter, doch glaubt  
man, ein weiteres Umfängereisen verhindern zu können.

### Vermischte Nachrichten.

Als Nachfolger des Bassetmanns in seinem  
Reichstagswahlkreis Saarbrücken stellten die Vertrauens-  
männer des nationallib. Wahlvereins laut „Frl.“ die  
Landtagsabg. Gymnasialprofessor Herwig als Kandi-  
daten auf. Seine Wahl ist gesichert, da das Zentrum  
keinen Kandidaten aufstellen wird.  
Berlin. Diebe brachen in der vorigen Nacht, wie  
dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Halle a/S. berichtet  
wird, in die Parochienkasse zu Söllkau bei Halle a/S.  
ein und erbeuteten 6000 Mark Bargeld, 30.000 Mark in  
Wertpapieren und etwa 100.000 Mark an Hypothekendarlehen.  
— Reichenhain. Am Reinberg bei Golling wurden  
70 abgefällige Schafe gefunden, die schon mehr als 14  
Tage dort gelegen haben müssen. Drei der armen Tiere,  
die wahrscheinlich von einem wildernden Hund in die Tiefe  
gestoßen wurden, lebten noch. Der Hüterbube hatte aus  
Furcht und Angst das Unglück verschwiegen.  
Explosion einer kanadischen Munitionsfabrik.  
Neuer meldet aus Montreal: Die Werke von Rigaud  
in Quebec, die zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt  
werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Be-  
richten werden 200 Personen vermisst. In dem benach-  
barten Dorfe Oragan wurden durch die gewaltige Explosion  
40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dichtem  
Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Kerkern und Pflege-  
kräften ist von Montreal nach der Unfallstelle abgefahren.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 23. August 1917.  
Ehrentafel.  
Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausge-  
zeichnet: Louis Seeger, Löwenwirt, Eugen Hüß, Sohn  
des Stadtpfarrers J. Hüß und Joh. Seidt, sämtlich von  
Berneck; Frl. Rath, Sohn des Schultheißen Rath von  
Egenhausen; Gg. Rath, Bäckermeister von Egenhausen,  
unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.  
Zur Frühdenkprämie.  
G.K.B. Aus dem Strohgäu wird dem „Schwäb.  
Merkur“ von einem Kleinbauern geschrieben:  
Der Gedanke, durch eine Prämie die Bauern zu  
einem möglichst baldigen Ausbruch des Getreides zu

bewegen, um die Volksernährung sicher zu stellen, war zweifel-  
los theoretisch sein ausgedacht, die Sache gestaltet sich nun  
aber in der Praxis ganz anders. Statt unsere Volks-  
ernährung sicher zu stellen, werden durch die Frühdenk-  
prämie große Massen unseres Brotgetreides dem Verderben  
preisgegeben. Sämtliches bis jetzt an die Kommunal-  
verbände abgelieferte Getreide ist heute noch weniger Togen  
in den Säcken und Eisenbahnwagen verladen  
und kann auch durch nachträgliche Trocknen und Säeren  
nicht mehr gerettet werden. Einj. da hat vor einigen  
Tagen auf der Station Körtal einen mit frischem Getreide  
für den Kommunalverband beladenen Wagen gesehen, der  
schon auf einigen Schritten nach müßigem, warmem Ge-  
treide roch. Es ist ein Sommer, wenn wir Bauern mit  
ansehen müssen, wie unsere schöne Frucht, an der so  
mancher laure Schweißtropfen hängt, durch die Herren  
Spezialisten zu Grunde gerichtet wird, und wie so nötig  
wäre jedes Pfund davon zu unserer späteren Volks-  
ernährung. In Friedenszeiten wurden um diese Zeit immer  
die niedersten Getreidepreise bezahlt, weil die Frucht noch  
„kamm“ war, was jeder einfache Dorfbäuer und Bach-  
müller bestätigen kann. Nur sofortiges Einstellen des An-  
kaufs von Getreide kann unsere Volksernährung vor weite-  
rem großen Schaden bewahren, selbst auf die Gefahr hin,  
diese Prämie später auch für gute und trockene Frucht,  
nicht wie jetzt, für schlechte Ware bezahlen, zu müssen. Die  
Theorie hat hier eben wieder, wie schon so oft, einen gro-  
ßen nicht mehr gut zu machenden Schaden verursacht.

Kriegsschwindel. Infolge der Lederknappheit  
werden zu Zeit Holzsandalen und Schuhe mit Holzsohlen  
verkauft, die hinsichtlich ihrer Art der Herstellung einen  
Höchstgrad von Kriegsschwindel darstellen, gegen den un-  
bedingt eingeschritten werden sollte. Die Holzsandalen, an  
denen ein paar Streifen milchweissen Leders befestigt sind,  
und die zwischen 3 und 4 A kosten, obwohl sie keine 50  
Pfennig wert sind, zerbrechen schon nach wenigen Stunden  
des Tragens. Die Schuhe mit Holzsohlen sind zum Teil  
Nachwerke elenderer Sorte und kosten zwischen 7 und 8  
A. Mit solchem Schund wird dem Volk das Geld aus  
der Tasche gezogen und der Schuhputz keineswegs abgeholfen,  
sie vielmehr noch gesteigert.

### Aus dem übrigen Württemberg. Neue Bestimmungen über die Getreide- und Mehlversorgung.

Stuttgart, 18. August. Das Württ. Ministerium  
des Innern hat zur Reichsgetreideverordnung Ausführungs-  
bestimmungen erlassen, die mit Wirkung vom 16. August  
an in Kraft treten. Aus den umfangreichen Bestimmungen  
sind die wesentlichsten Gesichtspunkte hier wiedergegeben:  
Die bisherige Zuständigkeit der Landesfiskusstellen für  
die Angelegenheiten des Getreide- und Mehlverkehrs in  
Württemberg geht auf die Landesgetreidestelle über, ebenso  
die Regelung des Verkehrs mit Mehl, soweit sie bisher  
der Landesversorgungsstelle oblag. Bezüglich des Rechts  
der Selbstversorgung der Landwirte ist vom Kriegsernährungs-  
amt angeregt worden, bei solchen landwirtschaftlichen Haus-  
haltungen, die nicht alle ihre Haushaltungsmitglieder das  
ganze Jahr hindurch aus dem eigenen Brotgetreide mit  
Mehl und Brot versorgen können, (Teilselfversorger), die  
Zahlung der Selbstversorgung in der Art durchzuführen,  
daß nur so viele Personen des Haushalts, als mit dem  
eigenen Brotgetreide bis 15. September 1918 ernährt  
werden können, für das ganze Wirtschaftsjahr als Selbstver-  
sorger (Teilselfversorger) zugelassen werden, wegen der  
übigen von Anfang an als Selbstversorgungsberechtigte  
zu behandeln wären, und Brotkarten erhalten. Zunächst  
soll den Kommunalverbänden überlassen werden, welches  
Verfahren sie wählen wollen. Für die Landwirte selbst  
kann beides — das neue und das bisherige Verfahren  
— auf das Gleiche hinaus. Ferner wird für jeden land-  
wirtschaftlichen Betrieb, der regelmäßig Tagelöhner beschäftigt,  
ermittelt, mit wie viel Arbeitern und an wie viel Tagen  
im Jahre dies durchschnittlich der Fall ist; dann wird die  
entsprechende Menge Getreide für die Versorgung dieser  
Arbeiter festgesetzt. Die Maßschneide müssen künftig von der  
Geschäftsstelle des Kommunalverbandes ausgestellt werden.  
Jeder landwirtschaftliche Betrieb darf nur in der ihm vom  
Kommunalverband zugewiesenen Mühle mahlen. Auf her-  
gebrachte Geschäftsbekundungen wird dabei so weit als mög-  
lich Rücksicht genommen werden können. Für die Ver-  
sorgungsberechtigten bleibt die Regelung des Verbrauchs  
an Mehl und Brot im wesentlichen gleich. Eine Frei-  
willigkeit der Mehl- und Brotmarken der einzelnen Kom-  
munalverbände innerhalb Württembergs besteht grundsätzlich  
nicht mehr. Sie kann aber von den Kommunalverbänden  
in engem und weiterem Umfang auch künftig eingeräumt  
werden; dies wird jedenfalls dazu geschehen haben, wo  
einzelne Bezirke oder Gemeinden verschiedener Kommunal-  
verbände miteinander in besonders enger Verkehrsbeziehung  
stehen. Das Stück Schwarzbrot, wie es in Wirtschaften  
üblicherweise abgegeben wird, soll künftig grundsätzlich 50  
Gramm wiegen; hiesig ist eine ganze Reisbrotmarke ab-  
zugeben, die Teilung der Reisbrotmarke in Abschnitte von  
40 und 10 Gramm war nur in der Übergangszeit not-  
wendig und soll künftig in Wegfallen. Die bisherigen Er-  
forderungen haben immer deutlicher gezeigt, daß die Mäher  
vom Mehlkleinhandel allgemein ausgeschlossen werden müs-  
sen. Auch vom Großhandel mit Mehl sollen sie soweit  
irgend möglich je ausgeschlossen werden. Die Maßnahmen  
für die Bäcker und Mehlkleinhandwerker sind künftig vom  
Kommunalverband selbst nicht mehr vom Ortsvorsteher zu  
erlassen.

Stuttgart. Pfarer Dr. Smelin teilt in den

Blättern mit, daß nun auch sein noch einziger Sohn Adolf,  
Leutnant d. R. und Fluggeschwaderführer, Inhaber des Eisernen  
Kreuzes I. Klasse usw. im Luftkampf am 18. August  
schwer verwundet, in der Nacht vom Montag auf Dienstag  
in einem Faldjagerei seinen drei Brüdern im Tode nach-  
gefolgt ist.

Freudenstadt. Einen guten Fang machte Sams-  
tag nacht der jetzt als Polizeibeamter in Klosterreichen-  
bach tätige Mann-Sergl. Hirsch. Er hielt nachts 12 Uhr  
ein Laubtier, welches von Mittelal kommend nach Baden  
weiterziehen wollte, zur Kontrolle an und beschlagnahmte  
dessen Inhalt mit etwa 80 Pfund Fleisch u. Schweinefleisch.  
Die Insassen, 4 Herren, machten recht lange Gesichter, und  
der auf Sonntag gemästete Braten, aus dem aber nichts  
wurde, wird sie recht teuer zu stehen kommen.

Ueber die Oberammergauener Passions-  
spiele, die demnächst in Harb stattfinden, schreiben die  
„Leipziger neuesten Nachrichten“ folgendes: Mit dem  
Christusdarsteller steht überfällt das ganze Passionspiel.  
Und so muß anerkannt werden, daß der geistige Vertreter  
dieser schmerzigen Rolle das Gesamtspiel auf der Höhe hielt  
und das richtige Maß von Schlichtheit und Natürlichkeit  
mitbrachte; auch andere fielen aus der Menge der Dar-  
steller durch gute Befähigung auf, so Judas und Seltsa,  
der Kriegsknecht. Ohne besonderen Aufwand waren künst-  
lerische Bilder erzielt, wie das letzte Abendmal, Jesu vor  
dem hohen Rat, die Dornenkrönung und mehrere andere.  
Die Spielleiter Gebärde Fastnacht malten sehr geschickt  
ihres Amtes, besonders in den nach modernen Grundsätzen  
geleiteten Volksspielen. Dieses kulturhistorische, in dem sich  
das rein Menschliche am klarsten und reinsten in all seiner  
abgrundtiefen Problematik widerspiegelt wird immer eine  
große Wirkung auf die Zuschauer ausüben, besonders heute,  
da die durch die Leiden des Krieges krank gewordene  
Menschheit ein Bedürfnis fühlt, sich zu einigen Andachts-  
stunden, voll von Würde und Hoheit, hingezogen fühlt.

Biberach. In der Nordost zwischen Degernau  
und Rindemoos ist nachzutragen, daß der eigenliche Täter,  
der Dienstknecht A. Seeburger von Degernau allem An-  
sehen nach die Erkundungsmarke eines Russen an den Ort,  
wo der Mord verübt wurde, gelegt hat, um den Mord  
von sich abzulenken. Trotz seines hartnäckigen Leugnens  
kann er seine Unschuld nicht beweisen. Seine blutigen  
Kleider, die Frauenhaare an einem Schuh, das verblutete  
Gesicht und nicht zuletzt seine zweideutigen Aussagen, lassen  
in ihm den Mörder erkennen, der den Leichnam bestialisch  
angegriffen hatte, sodas ein Stillschleppverbrechen, vorzüg-  
licher Mord und Leichnam mit Sicherheit angenommen  
werden kann. Die Ermordung wird als ein äußerst drohen  
Mädchen aus achtbarer Familie geschildert, der Nordbube  
dagegen als verwegenes Geselle mit mangelhafter Erziehung,  
der sich namentlich am Sonntag viel im Walde aufhielt.

Saulgau. Dem Landtagsabgeordneten Schul-  
heisen Sommer-Beizhofen wurde vom Kaiser in Anerken-  
nung seiner erfolgreichen Wirksamkeit für die 6. Kriegs-  
anleihe das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen.

### Legte Nachrichten.

Luftschiffangriff auf England.  
Berlin, 22. Aug. WTB. Amtlich: In der Nacht  
vom 21. zum 22. August hat eines unserer Marine-  
luftschiffgeschwader der wiederum unter der be-  
währten Führung des Regattenkapitäns Straßer  
mit sichtlich gutem Erfolg besetzte Plätze und  
militärische Anlagen im Humber und in der Graf-  
schaft Lincoln, und Bewachungsdienstkräfte an der  
englischen Küste angegriffen. Alle Luftschiffe sind  
trotz feindlicher Gegenwehr ohne Schaden und ohne  
Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.  
England wird mürbe.  
Sofel, 23. August. Draht. Es beachtenswert  
haben Telegramme der Schweizerischen Blätter aus Rotter-  
dam die Tatsache hervor, daß die englische Regierung  
jede Veröffentlichung von Friedensbesprechungen  
aus der Presse der Alliierten Länder zuläßt,  
während seit Juli 1915 kein derartiges Telegramm in  
England veröffentlicht werden konnte. (bz.)

Der U-Bootkrieg macht sich bemerkbar.  
Büch, 23. Aug. Draht. Der „Lageranzeiger“  
meldet aus Genf: Wie wir aus Le Havre erfahren, ist der  
Frachtraummangel in Frankreich derzeit kritisch  
geworden, daß für die Kohlenverschiffung französische  
Kreuzerflotten bereit gestellt werden mußten.

Die russischen Wiederbelebungversuche.  
Genf, 23. Aug. Draht. „Veit Parisien“ meldet  
aus Petersburg den Transport der sibirischen Rekruten-  
regimenter nach Rußland. Es besche von neuem die Mög-  
lichkeit, daß Rußland doch noch in diesem Jahre zur Offen-  
unterstützung der Alliierten fähig werde.

Italiens Friedensschwundt.  
Büch, 23. August. Draht. Der „Lageranzeiger“  
meldet aus Rom: Die offizielle Zeitung gibt in einem viel-  
beachteten Artikel dem Wunsch Ausdruck, der König möge  
für einen gerechten und dauerhaften Frieden eintreten.

Die Kriegslage am Abend des 22. August.  
Berlin, 22. Aug. Draht. WTB. Amtlich wird mitgeteilt:  
In Flandern haben sich die heute früh einsetzenden  
englischen Angriffe östlich von Yperen auf eine Front



